

Vier Bündner Künstler stellen im Stadthaus Olten aus

Das Dasein in Leben und Tod befragen

Von Konzeptkunst bis Neo-Expressionismus

a.z. Es gibt unter den Konservatoren der grösseren Regionalmuseen immer mehr, die es als eine ihrer Aufgaben betrachten, den zu ihrem regionalen Umfeld zählenden Künstlern grossräumigere Resonanz zu verschaffen. Zu ihnen gehören ohne Zweifel der Oltner Konservator Peter Killer und der Churer Museumsmann Beat Stutzer, der immer wieder Ausstellungen unter dem Sammeltitle «Aspekte aktueller Bündner Kunst» zeigt und auch – zum Teil im Austausch – an andere Schweizer Regionen vermittelt. In diesem Rahmen ist die Ausstellung im Stadthaus Olten, die Werke der vier Bündner, Elisabeth Arpagaus, Thomas Zindel, Hannes Vogel und Gaudenz Signorell umfasst, zu sehen. «Trotz individuellen Mentalitätsunterschieden», so Beat Stutzer in dem vom Kunstverein Olten herausgegebenen Katalog zur Ausstellung, «setzen sich diese Künstler seit langem mit der Stadt Chur als Identifikations- und Mentalitätsraum auseinander, versuchen am Ort ihrer Herkunft den eigenen und eigenständigen Standpunkt zu finden und zu behaupten, während der schon vor Jahren nach dem Elsass abgewanderte Hannes Vogel rückwirkend den Heimatkanton als Feld seiner forschenden Auslotungen fruchtbar macht.» Die vier Künstler im Alter zwischen 29 und 48 Jahren, die alle über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt sind, spannen mit ihren Werken einen weiten stilistischen Bogen von der Konzeptkunst bis hin zu einem abstrakten Neo-Expressionismus.

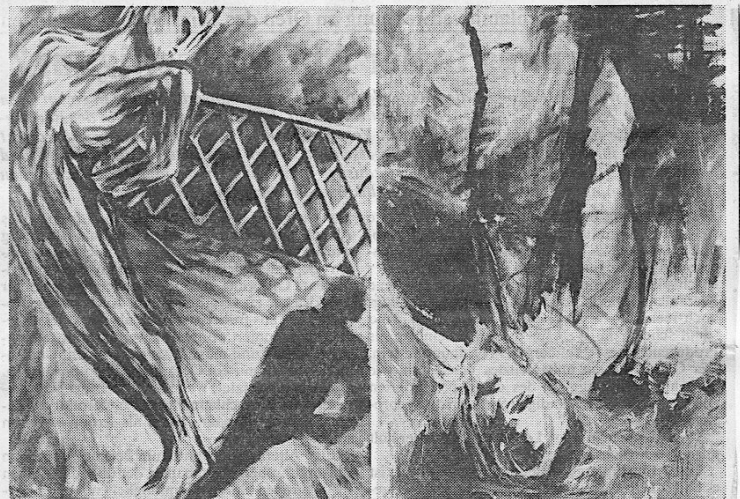
Kompromissloser Konzeptkünstler

Hannes Vogel (*1938), der bereits 1982 zusammen mit Anton Bruhin und Kurt Sigrist im Stadthaus Olten ausstellte – er zeigte damals eine Video-Installation unter dem Titel «Von der Aura der Schlange» – hat sich als kompromissloser Konzept-Künstler einen national bekannten Namen geschaffen. Immer wieder ist seine Kunst Opposition gegen das «Gleichschaltung fördernde» Fernsehen. «Für Malewitsch, aber gegen das Fernsehen» titulierte er denn auch die vier monochrom schwarzen Bilder in der Form eines überdimensionierten Fernsehschirms. Malewitsch, Begründer des russischen Suprematismus, malte 1926 als erster ein völlig schwarzes, geometrisches Bild. Darauf bezieht sich Vogel bei seinem Oltner Titel. Die schwarzen Bilder weisen nur wenige regelmässige Raster-Spuren auf, dennoch ist ihre Aussage ebenso klar und verständlich wie radikal und kompromisslos.

Gaudenz Signorell bezeichnet seine Werke als «Fotolichtzeichnungen». Es sind fotografische Arbeiten, in denen Abbild und Kreativität miteinander im Kampf stehen. Sie sind ebenso konzepthaft wie auch expressiv. Ausgangsbasis der Arbeiten ist oft ein Porträt, das jedoch auf dem Negativ so lange bearbeitet wird, bis das Abbildhafte fast verschwunden ist und nur noch der Prozess der Auseinandersetzung sichtbar bleibt. In der vergrösserten Fotografie erscheinen die Eingriffe wie durch ein Mikroskop verdeutlicht, transparent gemacht. Es sind vom Arbeits- und Gedankenprozess interessante Arbeiten, die jedoch vom Betrachter unvergleichlich mehr Wahrnehmungskraft und Intellekt-Arbeit fordern als die dramatischen, «wildern» Bild-Ausserungen von Thomas Zindel, dessen Werkgruppe den Titel «Der sterbende Gott» trägt. In verhaltenen, dunklen Farben «bekämpft» Zindel wohl die letzten Reste anerzogener, christlicher Traditionen. Gegenständliches ist am Rande noch

spürbar, doch primär geht es in diesen Bildern um einen in den dunklen Tiefen archaischer Existenzwerte ausgetragenen Kampf ums Dasein. Angst, Bedrohung, Einsamkeit, Chaos, Trauer spiegelt sich in den fleckenhaft überlagerten, von matten Crèmefarben ins dunkle Schwarz tauchenden Kompositionen. Der 30jährige Künstler, dessen Bilder dem Chaos zum Trotz malerische Qualitäten aufweisen, gehört mit seiner Kunst in den Bereich eines germanisch beeinflussten Neo-Expressionismus.

Während Zindels Bilder die Sinne aufwühlen, kommen die Malereien von Elisabeth Arpagaus (*1957) einem ästhetischen Bildgefühl eher entgegen. Zwar sind auch ihre vor allem von blauen, gelben, weissen und schwarzen, sichtbaren Pinselstrichen geformten Kompositionen ein existentielles Befragen des Daseins, doch sind die gespannten Frauenkörper, die geschwungenen Bewegungen in sich formschön. Eigenartig wie da plötzlich Jugendstil-Schwünge auftauchen und gleichzeitig die Grenze zum Pathetischen nahe rückt. Dennoch sind diese Bilder fürs Auge das Erlebnis der Ausstellung. Der ausgestellte Linolschnitt-Zyklus trägt die Überschrift «Duende». Das Wort kommt aus dem Spanischen. Gefragt wird darin, im übertragenen Sinn, nach der Kraft und der Energie des Lebens. Bei aller mythologischen Hintergrundarbeit, auf welcher Elisabeth Arpagaus ihr Werk aufbaut, scheint diese Auseinandersetzung mit den Spannungsfeldern des Lebens die zentrale Motivation zu sein. – Die Ausstellung im Stadthaus Olten dauert bis zum 16. März (Di-Fr 14–17, Sa/So 10–12, 14–17 Uhr).



Frage nach der Kraft des Lebens, Kampf ums Dasein: Elisabeth Arpagaus zeigt Frauen und Schatten im Dialog; Thomas Zindel setzt sich in der Reihe «Der sterbende Gott» mit der Tradition auseinander. (a.z.)